

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

5.6.1870 (No. 130)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 130

ersch. am 1. d. M. (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr. durch die Post
joger 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Sonntag, 5. Juni

Inspektionsgebühr:
die gespaltenen Beträge über deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Die wahre Freiheit.

— Vom Rhein, 3. Juni. Wer es mit der politischen Freiheit ehrlich meint, sollte die wiederholten Versicherungen amerikanischer Staatsmänner über die Unentbehrlichkeit des Christenthums für das freie Land und die Nachrichten über das Wachstum der kathol. Kirche in den Vereinigten Staaten mit dem Schmerzensschrei Mazzini's, daß mit Auflösung der religiösen Grundsätze dießseits des Ozeans unbrauchbare Gefinnungslosigkeit und niedrige Selbstsucht im Geschwindschritt zunehmen, zusammenhalten. Bei reiflichem Nachdenken wird sich freilich leicht ermitteln lassen, daß in der vorchristlichen Zeit menschliche Freiheit nur immer in einem verhältnißmäßig kleinen Kreise stammverwandter Familien geblüht hat, und über diesen Kreis hinaus das Prinzip der rohen Naturkraft, Unterjochung des Schwachen durch den Starken bis zur Sklaverei nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch in voller Geltung gewesen ist. Die Theorie der allgemeinen Menschenrechte setzt die Anerkennung einer allgemeinen Menschenwürde voraus, wie sie erst das Christenthum in die Welt gebracht hat und nur das Christenthum mit freier göttlicher Autorität auf die Dauer aufrecht erhalten kann. Wo das Christenthum zerstört wird, da pflegt man zuweilen die Konsequenzen seiner Grundsätze als sog. reine Moral noch eine Zeit lang aufrecht zu halten, aber bald sinken diese Konsequenzen zum Entsetzen der Zuschauer rettungslos in den Staub, wie ein Körper, dem die Seele entzogen ist. In Amerika hat man den Vorzug, daß der klare Blick nicht nur durch die Künste monarchischer Regierungsweise getrübt ist. Allein die Zeichen mehren sich, daß auch in Europa bald wieder „die Zeit erfüllt ist.“ Wir sehen, es sind nicht die christlichen Kanzelredner, welche der Welt am lautesten verkünden, daß Alles morsch wird, daß kein Nagel mehr hält, man mag ihn einschlagen, wo man will. Die Klagen Mazzini's und anderer „Freidenker“ sind die Klagen der geistreichen Männer, welche am Ende des Heidenthums gelebt haben und im Besitze der höchsten Bildung die Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis und die Ohnmacht menschlicher Kraft, sich von selbst aus der tiefsten Schuld und Unfreiheit zu erlösen, d. h. den Bankrott der sogen. reinen Humanität als letztes Ergebnis der Wissenschaft proklamirten. Die meisten positiv-christlichen Kirchen sind leider fast nicht mehr im Stande, der negativen Strömung zu widerstehen. Wir hoffen deshalb, daß in Kurzem auch diejenigen, welche, ohne katholische Christen zu sein, in freien Ländern leben wollen, mit uns zu der Ueberzeugung gelangen werden, daß wir die Fahne wahrer Freiheit wieder auf die Säule der katholischen Kirche aufpflanzen müssen.

— Ettlingen, 3. Juni. Eine Stunde nach beendigter Wahl oder Abstimmung über die von der Gegenpartei so sehr angestrebte Mischschule drängt es uns,

Ihnen unsere große Freude durch diese Zeilen auszudrücken. Nach 5stündigem Wahlkampfe, von Vormittags 7—12 Uhr, hat die Volkspartei einen glänzenden Sieg errungen. Das Wahlergebnis von 456 Abstimmenden hat die Volkspartei 356 „gegen die Mischschule“ abgegeben, die Gegenpartei netto 100 „für“. Seien Sie versichert, daß, wie wir Ihnen unlängst geschrieben, Böllerschüsse, Illumination, Fackelzüge, Musik und Festbankete auf Kosten der Bürgerschaft hier nicht vorkommen werden. Die Katholiken Badens können in Betreff Ettlingens unbesorgt sein; es wäre sehr zu wünschen, daß diejenigen Städte, welche die Frage über die Kommunal Schulen noch zu erörtern oder abzuwickeln haben, auch so muthig, so einig und standhaft die konfessionellen Schulen vertheidigen wie Ettlingen — dann würde der schein-liberale, der schein-tolerante und antichristliche Zeitgeist keine gar großen Sprünge machen. Hier ist dem National-Liberalismus für immer die Spitze abgebrochen.

— Aus dem Amtsbezirk Rastatt, 2. Juni. Also bei der katholischen Versammlung zu Neuweier am Himmelfahrtstage stolzte auch der national-liberale Bürgerabend-Mann aus Bühl herum, und hat trotz Aufforderung das Wort nicht genommen? Wie kommt das? Man ist doch sonst so mündfertig, man hat doch in der Kammer sich so redfertig gezeigt, selbst auch katholisch keck gegen den anwesenden Bischof! Dort war freilich ein anderer Boden; unter dem erzürnten kath. Volke ist's nicht eben so heimlich. Hat es in Neuweier an der Courage gefehlt, oder war der Leierkasten des freimaurerischen Aufklärer's verstopft? In der Kammer eine sorgsam einstudirte Rede theils herzusagen, theils vom Notizblatte abzulesen, thut sich schon — aber vor einer großen Versammlung unvorbereitet andere Redner und deren wichtige Wahrheiten zu widerlegen, das ist kein so leichtes Ding. Da langt es eben mit manchem großen Geiste der national-liberalen Bürgerabende nicht hin. Man zieht ab, und subelt in's Wochenblättchen; hat's übrigens doch probirt in Oberwasser; der Rastatter „Anzeiger“ erzählt es uns; ist aber vom dortigen Pfarrverweser so unter Wasser gesetzt worden, daß ihm der Geschmack an seiner agitatorischen Thätigkeit ganz vergangen sein soll. Wenn derselbe bei den bevorstehenden Wahlen nicht mehr Glück und Gönner findet, als bei seinen „Bürgerabenden“, jagt der „N. A.“, so kann er sich in Wälde wieder über's Meer bejördern lassen.

— Aus dem Oberland, 1. Juni. Unser „Kirchenblatt“ bringt einen sehr beachtenswerthen Artikel über die Geheimbünde, welche eben so kirchenfeindlich als staatsgefährlich sich immer mehr verbreiten, und so manchen Unbefangenen in ihre Netze ziehen. Die Klage des Schreibers im „Kirchenblatt“ ist wirklich ergreifend, der sich den Krallen der Zimmerleute überliefert sieht, ohne daß er sich daraus retten kann. Ich habe zufällig Näheres über diese Dinge erfahren und kann Weiteres berichten. Der Bund der Zimmerleute

ist ein Freimaurerbund, und hat einen anderen Namen angenommen, nur um das Volk zu täuschen. Die Zimmerleute, deren Ursprung und Centrum in F. ist, sind jetzt in allen größeren Städten des Landes und in ganz Süddeutschland eingesezt; sie bestehen als Geheimbund unter den verschiedensten, oft lächerlichen Namen, so die „Brahminen“, die „Kajüte“, die „Nebelhöhle“, das „kalte Loch“, die „grüne Stube“, die „Räuber“, die „Neuseeländer“ etc. Sie stehen alle unter einer Leitung, d. h. unter der der Freimaurer, und arbeiten für die Zwecke dieser, und unter dem Schein noch mehr wie die Schurzjellmänner, als hielten sie sich fern von Politik und Kirche und pflegten sie nur die Geselligkeit und den Humor. Da wird gesungen und mußtirt, geschaupielt und deklamirt, und der Sinn von Allem, was geschieht, ist: Verpötlung der Priester und Fürsten, Verhöhnung alles Heiligen; sogar auch die Frauen und die Kinder werden eingezogen und ganz unmerklich mit diesem Geist erfüllt. Die Zimmerleute haben auch Schurzjelle, und banen am Hauje der Gleichheit und Brüderlichkeit; es ist ihnen streng verboten, sich gegenseitig Herr zu tituliren; sie sind zuerst Lehrlinge und werden, wenn würdig befunden, Meister; sie schwören bei ihrer Aufnahme, während über ihrem Haupt eine Art geschwungen wird, zu ihrem geheimnißvollen Oberrn, den sie symbolisch „Jörgle“ nennen, einen schauerlichen Eid, treu zu bleiben, nie vom Bund abzufallen, nie was zu verrathen, auch der eigenen Frau nicht, und in Noth und Tod den Brüdern beizustehen. Wer einmal Zimmermann ist, bleibt's sein Lebtag. All das ist freimaurerisch; die Zimmerleute sind Freimaurer, wenn das viele von ihnen auch selbst nicht wissen. Ihre Religion ist Null, ihre politische Gesinnung ist die bekannte, und wenn auch einer oder der andere von ihnen Demokrat oder Ultramontaner zu sein scheint, so ist das nicht Ernst, und nur Vorspiegelung, um die Leute irre zu führen und zu fangen. Mitglieder sind hohe Staatsdiener, Richter, Advokaten, Aerzte, Literaten, Offiziere, Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers, Künstler aller Art bis herab zum Handwerker, gewichtige Männer aller Stände. Daß bei solcher Organisation der Einfluß der Zimmerleute überall hin reicht und ein großer ist, kann nicht ausbleiben, und es ist nicht zu verwundern, daß ein Mann, der sich, ohne zu wissen wie, in diesem Zauberkreis gefangen sieht, nicht mehr zu entriren weiß, und nur rathlos sein Schicksal beweint. Schon will man bemerkt haben, daß ein Zimmermann, der aus dem Bunde auszutreten magt, von schlimmen Dingen betroffen wird. Darum ist es gewiß Pflicht der guten Presse, diese hochwichtige und unheilvolle Sache offen zur Sprache zu bringen, und zu warnen. Wir haben schon viel gethan, wenn wir durch unsere Warnung auch nur eine Seele retten. Aber nicht nur der Kirche sind diese Maurer- u. Zimmermanns-Gesellschaften feindlich, sondern sie sind auch dem Staat gefährlich; man wird zu spät merken,

Berschiedenes.

Neustadt, 30. Mai. (S. a. d. S.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ist der sog. Vinzenhof zu Langennordnach gänzlich abgebrannt. Leider sind dabei 7 Kälber, 3 Ziegen und 2 Schweine in den Flammen umgekommen. Wie man hört, soll das Feuer in dem Kamin ausgebrochen sein. — Vergangenen Freitag, den 27. Mai, Morgens 8 Uhr, gerieth das schwer mit Latzen beladene und auf dem Weg nach Freiburg begriffene Fuhrwerk des Pflanzwirths J. M. B. von hier auf der Höllensteig, in der Nähe des bekannten Felsenfelsens, aus unbekannter Ursache in ungewöhnlich raschen Lauf und stürzte mit den drei daran gespannten Pferden über die etwa 15' hohe Straßengrabenbrüstung hinunter in einen Abgrund von nahezu 150 Fuß. Ein Pferd verendete sogleich, während wunderbarer Weise die beiden übrigen mit unbedeutenden Beschädigungen davon kamen. Der Wagen nebst Ladung wurde rückwärts auf die Straße beim Stern in Höllensteig verbracht.

Kassel, 30. Mai. Die „Hess. Volkszeitung“ schreibt: Eine glücklich abgelaufene Säbelaffaire gab es gestern Abend nach 9 Uhr in der Frankfurter Straße. Ein Unteroffizier verfolgte einen Civilisten mit blankgezogenem Säbel, stürzte aber bei der Verfolgung so vornüber, daß der Civilist sich retten konnte. Der Säbel wurde durch den Fall einige Schritte weggeschleudert. Der Unteroffizier erhob sich, holte seinen Säbel wieder u. hieb mit demselben schimpfend um sich. Ein zufällig Vorübergehender, dem wir diese Mittheilung verdanken, wäre um ein Haar beschädigt worden.

Aus Mainz, 30. d., wird geschrieben: Das herrliche Sonntagswetter hatte gestern eine solche Masse von Touristen nach dem Rheingau gelockt, daß das letzte zu Berg kommende Dampfschiff nur schwer im Stande war, seine Passagiere zu befördern. Kurz oberhalb Walluf begann das Boot, auf dessen Deck Kopf an Kopf gedrängt stand, in Folge der Last zu sinken und die Kajüte sich mit Wasser zu füllen. Mit Mühe kam es noch nach Bieberich, wo es bald wieder flott war, nachdem etwa 150 Personen ans Land gesetzt worden.

Mainz, 1. Juni. Vorgestern Abend wurde eine Frauensperson in das Hospital gebracht, der von einem preussischen Soldaten eine nicht unerhebliche Wunde am Hinterkopf mit dem Säbel war beigebracht worden.

Höchst, 31. Mai. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde in der Ried zwischen der Brücke und Höchst eine Kindesleiche wiederholt gesehen, welche im Strom weiter trieb. Augenzeugen erzählten, daß es die Leiche eines Mädchens von 5—6 Jahren gewesen sei mit langen geflochtenen Haaren. Die Beine waren zusammen und die Hände auf den Rücken gebunden. Den am Ufer stehenden Personen kam die Leiche wieder aus dem Gesichte, nach geschehener Anzeige ließ die Polizei im Wasser nachsuchen; doch ist die Leiche bis heute noch nicht gelandet worden, und glaubt man, daß sie in den Main fortgetrieben sei. (N. K.)

Grevelsb., 31. Mai. Gestern Nachmittag waren hier mehrere Personen beisammen, um eine Pistole zu versuchen, wobei sich letztere von selbst entlud und einen seitwärts Stehenden in die Brust traf. Der Unglückliche verschied nach wenigen Minuten.

Borms, 31. Mai. Einem Fuhrmann, der zur Erspargung des Schlafgeldes heute Nacht mit seinem Wagen vor der Stadt anhielt, wurde, während er ruhig in Morpheus' Armen ruhte, sein vor den Wagen gespanntes Röhlein samt Geschirr entwendet. (W. Z.)

Münster, 26. Mai. Der „Westf. Merk.“ schreibt: „Dem Vernehmen nach wird unsere Stadt, die Vaterstadt Waldeck's, das Andenken ihres großen Sohnes dadurch ehren, daß am Geburtshause Waldeck's, der jetzigen Weinhandlung „Bei der Linden“ auf der Clemensstraße, eine Gedenktafel angebracht wird.“

Brüssel, 30. Mai. (Kln. Z.) Die in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag von dem Waposten entführten 8 Gewehre sind wieder gefunden worden. Sie wurden in zwei Paketen verschlossen in der Nacht vom Samstag auf Sonntag durch ein Individuum auf Wagen vor die Thüre des Generals Thibaut gebracht und dort niedergelegt. Von dort nahm die Kommandantur sie in Empfang. Das Ganze war, wie Anfangs allgemein angenommen wurde, nur ein Spaß, aber ein ärgerlicher für die wachsamten Soldaten.

Zwei angenehme Länder.

Griechenland. Sämmtliche Räuber sind geschlagen und zerstreut. Der Rest der Bande suchte nach Italien zu entkommen.

Italien. Die Briganten sind total aufgerieben und können sich nirgend mehr halten. Der Rest scheint nach Griechenland entkommen zu wollen. (Punsch.)

daß sie auch diesen ruinieren. Denn offenbar haben sich diese Bünde über ganz Süddeutschland verbreitet und haben den Zweck, uns dem Zoller'schen Cäsarismus in die Hände zu liefern, uns zu verpreußen, und die preußenfreundliche Gesinnung ist zweifellos auch die Wirkung der Zimmermann's Vereine im Lande. Also habe man Acht auf diese gemeingefährliche Geheimbünde!

W* Freiburg, 31. Mai. Die theol. Fakultät der hiesigen Universität hat dem hochw. Hrn. Ludwig Kupper, Kaplan bei St. Martin in Bonn, die theologische Doktorwürde verliehen. — Der in Ihrem heutigen Blatte erwähnte Tod Sir John Simeons, des einzigen engl. Unterhaus-Mitgliedes kath. Konfession, ist nicht, wie Sie berichten, hier erfolgt, sondern in Freiburg in der Schweiz.

— **Aus Konstanz** schreibt man uns: Interessant für weitere Kreise dürfte es sein, daß die Lehrerkonferenz der hiesigen höheren Bürgerschule im Vereine mit der Inspektion unlängst beschlossen hat, daß nur diejenigen Schüler noch zum Kirchenbesuch und zu religiösen Uebungen verpflichtet seien, welche noch nicht 14 Jahre zählen und am Religionsunterricht der Konfession noch Theil nehmen. — Eine Beaufsichtigung der Schüler durch einen weltlichen Lehrer in der Kirche findet nicht mehr statt; das ist Sache des Geistlichen. Unangemessenes Betragen der Schüler in der Kirche oder Verläumdung derselben werden als Disziplinarvergehen bestraft, aber nur bis zum 14. Jahr. Also muß bei den Anderen aller Unfug schein's gebuldet werden. Jetzt sage Einer, Konstanz dürfe nicht, wie bei der gemischten Volksschule, mit Freude und Stolz sagen, es sei die erste der Städte des Landes, welche alle Freiheiten der neuen Gesetzgebung sofort erfaßt, vorleuchtend in humanem Geiste und im Sinn wahrer Aufklärung für die Jugend und die Menschheit überhaupt. — Die „Konst. Ztg.“ glorifizierte obigen Beschluß in folgender Weise: „Der Kirchenzwang und mit ihm ein „ehrwürdiges“ Stück Pöpsel ist an der höheren Bürgerschule Konstanz gefallen. An dem hiesigen Lyzeum wird sich derselbe wohl auch nicht mehr lange halten können. Gibt man aber diesen 14—18-jährigen Schülern frei, ob sie die Kirche besuchen wollen, dann verstärkt sich die Frage, warum der über 20jährige Vaterlandsverteidiger immer noch zur Erfüllung seiner Gewissenspflichten durch höheren Befehl angehalten werden muß?“ Inzwischen erschien auch in der „N. B. Z.“ ein Korrespondenz-Artikel aus Rastatt, in welchem es bemängelt wurde, daß Schüler der oberen Klassen des Lyzeums — die doch schon „ungläubig“ gemacht seien — zu den religiösen Uebungen, zum Besuch des Gottesdienstes, und somit zur Heuchelei angehalten würden. Man vermutet in dem Verfasser einen Professor des Rastatter Lyzeums. Nun müssen wir bekennen, daß die Schlüsse, welche von den „Liberalen“ bezüglich des Kirchenzwanges beim Militär, und in Unterrichts-Anstalten des konfessionslosen Staates gezogen werden, in logischer Hinsicht unanfechtbar sind. Einmal aber leuchtet dadurch die bodenlose Inkonsequenz des gegenwärtig herrschenden Systems hervor, und sodann sind diese Liberalen mit sich selbst im Widerspruch, indem sie sich gegen den Kirchenzwang erklären, den Schulzwang aber für ganz in in der Ordnung finden. Deßwegen sind sie aber auch keine Liberalen, denn der wahre Liberalismus fordert unbedingte Religions- und Unterrichtsfreiheit. Sie wollen aber den Schulzwang, d. h. den Zwang zum Besuche der Staatschulen, im Interesse der Ausrottung des positiven Christenthums und der aus diesem fließenden Religiosität, und nicht so sehr wegen der nothwendigen Volksbildung. Letztere läßt sich erzielen ohne Staatszwangschulen. Wir sind auch für den Schulzwang, aber nur in der Art, daß das heranwachsende Geschlecht nach freier Wahl der Eltern, der Gemeinden und Korporationen Schulunterricht gesetzlich soll erhalten müssen.

Aus Baden, 28. Mai, wird der „D. Allg. Ztg.“ berichtet: Durch den kürzlich stattgehabten Besuch des Prinzen Wilhelm in Stuttgart ist zwischen dem badi'schen und württembergischen Hofe ein gutes Einvernehmen hergestellt worden, was um so leichter zu erzielen war, als man sich in Stuttgart schon seit geraumer Zeit den in Karlsruhe maßgebenden politischen Ansichten, besonders in der deutschen Frage mehr genähert hatte, als das früher der Fall war. — Die Generalversammlung der Badischen Zuckergesellschaft beschloß eine Dividende von 8½ pCt. oder Frs. 4. 25 per Actie von 50 Frs. zu vertheilen.

Aus Baden, 3. Juni. Die Schöpfung und Erhaltung eines tüchtigen Unteroffiziercadres ist eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben des modernen Militärwesens. Die allgemeine Dienstpflicht, welche die Reihen der Heere zahlreicher macht, stellt größere Anforderungen, sowohl was die Anzahl als auch was den Grad der Ausbildung der Unteroffiziere betrifft; während doch zugleich das Aufhören des Einsteherwesens eine der vorzüglichsten Quellen versiegt läßt, aus welchen das stehende Heer sich mit praktisch gebildeten, gedienten Leuten versehen kann. Die neuentstandene Unteroffizierschule in Ettlingen, eine Art Kadeten-

schule für Unteroffiziere, sucht nun dieses Lebenselement jedes stehenden Heeres sich dadurch theilweise heranzuziehen, daß es theoretisch-praktisch junge Leute zum Dienst bildet, welche Ausbildung früher beim Einsteherwesen der Praxis und der längeren Dienstzeit überlassen war. Daß damit ein großer Fortschritt auf dem Gebiete der militärischen Intelligenz und Bildung geschieht, ist unzweifelhaft, und es kann diese Bildung später, wenn, wie die Aussicht eröffnet ist, diese Männer nach ihrer abgelaufenen Dienstzeit in Civilstellen eintreten, auch sehr vortheilhaft auf den Bürgerstand wirken, wenn er in sich solche wohlgeschulte Elemente aufnimmt. Der Zweck der Schule ist offenbar kein anderer, als die enge sachgemäße Verbindung des theoretischen und praktischen Elementes im Dienst. Der Unteroffizier der alten Schule wurde durch das Einsteherwesen praktisch erzogen; jetzt gehen Theorie und Praxis Hand in Hand. Der Unteroffizier der alten Schule war gewissermaßen der Veteran der Compagnie; jetzt werden auch jüngere Leute ohne vorgängige längere Dienstzeit als Unteroffiziere eintreten, und hier möchte wohl die Frage nicht zu umgehen sein: Werden diese jüngeren Leute auch wohl im Stande sein, mit derselben Autorität und demselben imponirenden militärischen Aptom dem gleichalterigen oder gar älteren Soldaten gegenüber aufzutreten, wie in früherer Zeit der ältere gebiente Unteroffizier, der durch seine Dienst-erfahrung großen Respekt bei dem Soldaten genoß, und so viel zur Erhaltung der Disziplin beitrug? Denn der Unteroffizier, welcher Tag und Nacht mit dem Soldaten in nächster Berührung steht, übt den größten Einfluß auf die Disziplin aus; praktische Gewandtheit und Dienst-erfahrung imponirt mehr dem ihm untergebenen Soldaten als theoretische Bildung. Diese praktische Durchschulung kann nach wie vor nur Er-gebniß einer längeren Dienstzeit sein, und deßhalb glauben wir, daß nach der in Ettlingen gechehenen theoretisch-praktischen Vorbildung man Alles anbieten muß, um den jungen Mann an die Fahne zu fesseln, daß er auf dem gelegten Grunde eifrig fortbauet, und ein ebenso tüchtiger Praktiker im Dienst werde, wie die Unteroffiziere aus der Einsteherzeit; während er ihn in Betreff der theoretischen Ausbildung übertrifft. Darin läge der Fortschritt: den herangebildeten Mann möglichst lang dem Dienste zu erhalten. Das Einstandswesen bot hierfür ein materielles Reizmittel und äußerte eine Zugkraft, welche schwer zu ersetzen sein wird. Diesen Vorzug der Einstände hat noch kein Gegner des stehenden Heeres abzuleugnen vermocht; er ist auch neulich in der württembergischen zweiten Kammer von M. Mohl wieder gebührend hervorgehoben worden. Die Einstandskapitale haben geholfen, die Existenz manches unbemittelten Mannes zu begründen und haben dem Heere die gediegenen Stämme älterer, brauchbarer Männer verschafft, welche auf die disziplinaren Verhältnisse und soldatische Tüchtigkeit des Mannes äußerst vortheilhaft wirkten. Die Behandlung des Soldaten, der „Takt und Griff“, wie mit demselben umzugehen ist, läßt sich nur durch den Umgang mit demselben erlernen, und dazu gehört Zeit und Dienst-erfahrung, welche sich in keiner theoretischen Schule finden kann. Einen theoretisch gebildeten Mann möglichst lange bei der Fahne behalten zu können, dazu müssen Mittel gefunden und angewendet werden, welche die Anziehungskraft der Einstandsgelder ersetzen. Ohne genügende Rücksicht auf dieses schwer in's Gewicht fallende materielle Element wird man kein genügendes Unteroffizierkorps schaffen, und wird genöthigt sein, das enorme Militärbudget noch mehr zu erhöhen, wenn man nicht wieder zum Einsteherwesen seine Zuflucht nehmen will. Wir glauben, daß die Zukunft die Nothwendigkeit dieses Auskunftsmitel unabweisbar machen wird, und daß dasselbe die conditio sine qua non der Schaffung und Erhaltung tüchtiger, gedienter Unteroffiziere sei. Tüchtige Unteroffiziercadres, und gute Instructoren werden auch eine kürzere Präsenzzeit des Soldaten am ehesten ermöglichen.

— **Berlin, 1. Juni.** Bezüglich der Reise des Grafen Bismarck nach Ems im Gefolge des Königs wird der „N. B. Ztg.“ geschrieben, Graf Bismarck habe in letzter Zeit fast täglich mit dem König conferirt, und sei nach den Konferenzen wiederholt zur kön. Tafel gezogen worden. „Politische Motive jollen diesem im Ganzen auf zwei bis drei Tage berechneten Ausfluge des Königs nach Ems trotz der Begleitung seines ersten Rathgebers durchaus fern liegen, und wird für die letztere nur geltend gemacht, daß der Bundeskanzler theils seiner gegenwärtigen Stellung wegen, theils aus Rücksicht auf seine ältern persönlichen Beziehungen zum Kaiser nicht umhin gekonnt habe, ihn in Ems zu begrüßen, nachdem er die Gelegenheit dazu in Berlin veräußert habe.“

Die Wahlen zum Reichstage werden voraussichtlich Mitte September stattfinden, während die Landtagswahlen in der zweiten Hälfte desselben Monats vorgenommen werden sollen.

Oberlahnstein, 30. Mai. (N. B. Ztg.) Auf das von dem hiesigen Schulvorstande in Uebereinstimmung mit der Gemeindebehörde schon vor längerer Zeit an das Kultusministerium zu Berlin gerichtete Gesuch um

Verleihung des konfessionellen Charakters für die hiesigen Gemeindefschulen ist endlich eine Entscheidung, und zwar eine kurzweg abschlägige erfolgt. Durch Reskript vom 9. April d. J. hat nämlich der Kultusminister den Petenten Folgendes zu wissen gethan: „Auf die Eingabe vom 22. Januar d. J. eröffne ich den katholischen Mitgliedern des Schulvorstandes nach Einsicht des Berichtes der königlichen Regierung zu Wiesbaden, daß die Umgestaltung der dortigen Simultanschulen in Konfessionschulen zur Zeit nicht genehmigt werden kann. Die Trennung der Klassen nach der Konfession der Schulkinder würde weder dem Schuledikt vom 24. März 1817, noch der bisherigen Praxis entsprechen und voraussichtlich zu zahlreichen Berufungen an anderen Orten führen. Es erscheint aber unzulässig, vor Emanation eines Unterrichtsgesetzes eine prinzipielle so bedeutsam und tief eingreifende Entscheidung im Verwaltungswege zu treffen.“ — von Mähler.“

Unterm 19. Mai wurde der „N. B. Ztg.“ aus Erfurt geschrieben: Abermals habe ich Ihnen zur Dokumentirung der Art und Weise, wie man hier „Toleranz“ und „Parität“ übt, zwei Thatsachen zu berichten. Zunächst hat die Stadtbehörde für Verpflegung und Heilung armer kranker Kinder aus städtischen Mitteln eine Anstalt errichtet, die laut wiederholter Publikation und besonderer Betonung auch der katholischen Einwohnerschaft zu Gute kommen soll (natürlich, sonst rechtfertigte sich ja die Errichtung auf Kosten der Kommune nicht!). Dagegen hat man es nicht für billig gehalten, in den Vorstand dieses Institutes auch nur einen Katholiken aufzunehmen. Die Verpflegung der Kinder ist zudem den Diakonissen übertragen. — Wahrhaft unbegreiflich erscheint es ferner, wie der hiesige Magistrat unter dem 9. Mai d. J. einen Aufruf des Comité's für das Luther-Denkmal zu Eisleben um Beiträge für ein solches Denkmal mit folgender Bemerkung im hiesigen „Allg. Anz.“ zu veröffentlichen sich entschließen konnte: „Vorstehender Aufruf wird hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Beiträge für das in Eisleben zu errichtende Luther-Denkmal sowohl von den sämtlichen Herren evangelischen Geistlichen als auch von der Stadtkasse hier selbst angenommen werden. Der Magistrat.“ Zur Erklärung muß ich noch bemerken, daß der betreffende Aufruf u. A. folgende auffallende und unqualifizirbare Stellen enthält: „Ist es doch weder seine (Luther's) Geburt noch sein Tod, sondern sein ganzes thatenreiches Leben, vornämlich das segensvolle Werk der Wiederherstellung der christlichen Kirche, das er in Gott und Gott durch ihn vollbracht, wodurch sich Martin Luther ein unvergängliches Verdienst um unser deutsches Volk, ja um alle christlichen Völker erworben hat.“ . . . „Ja, wahrlich, es gibt keinen Sohn unseres Volkes, auf den wir stolzer zu sein das Recht hätten, und keinen Lehrer der Kirche seit den Tagen der Apostel, für welchen wir Gott mehr zu danken Grund hätten, als Luther.“ Solche Worte bedürfen keines Kommentars, und die Publikation Seitens des Magistrats einer Stadt, welche acht kath. Pfarrämter zählt, wird nur durch ein gewisses Etwas verständlich, bemerkt hiezu die Redaktion der „N. B. Ztg.“

Darmstadt, 1. Juni. (Freif. Ztg.) Die von verschiedenen Blättern schon vor Wochen als vollzogen gemeldete Pensionirung des Obersten v. Riedesel vom 1. Reiterregiment ist gestern erfolgt. Mit ihm sind die auf dem Wege der Militär-Konvention preußischer Seits zu Ende vorigen Jahres entdeckten Steine des Anstoßes, d. h. die nach Art. 9 der Konvention zu beseitigenden „persönlichen Mißstände“ aus unserer Division fast alle entfernt und unsere älteren Stabs-offiziere bis auf ganz wenige aus dem aktiven Dienst verdrängt.

— **München, 1. Juni.** Der neuernannte Hr. Bischof von Speyer befindet sich hier. Er war letzten Sonntag bei dem päpstlichen Nuntius zu Tisch. — Graf v. Bothmer, Generalquartiermeister, der präsumtive Nachfolger des Kriegsministers von Brandt, hat in der Kammer der Reichsräthe gegen die Adresse gestimmt, und steht an der Spitze derjenigen Clique von Offizieren, welche in den preußischen Militäreinrichtungen das unbedingte Musterbild sehen, das in den Klein- und Mittelstaaten nachgeahmt werden muß. Das Militärhandbuch des Königreiches Bayern, verfaßt nach dem Stande vom 16. April 1870, ist heute erschienen. Hiernach besteht die Generalität der bayr. Armee zur Zeit aus 6 Generalen, 17 Generallieutenants und 25 Generalmajoren. — Aus dem Nachlasse des verstorbenen Königs Max II. wurde in Folge einer letztwilligen Verfügung desselben durch das Testamentsexecutorat an den Johannisverein die Summe von 245,000 fl. ausbezahlt, welche für die Zwecke des Vereins zu verwenden ist und insbesondere zur Hebung des Proletariats dienen soll. — Wie die „Südd. P.“ erfährt, hat der Referent für den Wahlgesetzentwurf, Hr. Bez.-Amtmann Maier, sein Referat bereits vollendet, so daß dasselbe demnächst zur Ausschlußberatung gelangen kann. Ueber den Inhalt des Referats verlautet, daß es Wahlkreise von 2 bis 3 Abgeordneten

vorschlage und an Zahlung einer direkten Steuer und Vollendung des 25. Lebensjahres also am Wortlaut des Art. 3 des Wahlgesetzesentwurfes festhalte. — Wie dasselbe Blatt vernimmt, unterhandelt ein hervorragender fortschrittlicher Abgeordneter mit dem Referenten, um den Vorschlag derart zu formuliren, daß er von beiden Parteien acceptirt werden kann. Es sollen sogar bestimmte Aussichten zur Verständigung vorhanden sein.

München, 2. Juni. In Bezug auf den Rücktritt des Kriegsministers Frhrn. v. Brandt verlautet, daß derselbe zwar seine befallige Absicht habe bemerken lassen, daß aber die Einreichung seiner Demission nicht erfolgt sei. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu erregten Debatten über die Eisenbahnen. Abg. Jörg sprach für möglichst viele Anschlüsse in südllicher Richtung. Oesterreich habe schon 1858 über den Ferner an das bayerische System angeschlossen wollen, seine Absicht sei aber an dem Widerstande Bayerns gescheitert, das dann erst auf die Vorkarlsruher Linie eingegangen, welche allerdings für Bayern von Nachtheil sein würde. Mit Bezug auf Neuzugungen Blandenburgs und Bismarcks in der Reichstagsitzung vom 24. Februar berührt Redner die Frage des Zollvereins, dessen Erneuerung man 1877 versuchen werde, als ein Mittel zur Einverleibung Süddeutschlands in den Nordbund zu gebrauchen. Seine Partei wolle den Zollverein nicht sprengen, aber solchen auch nicht um den Preis der internationalen politischen Selbstständigkeit erhalten. Wenn der vorgedachte Fall eintrete, den er nicht wünsche, aber fürchte, so würde man es bereuen, die Bahn Bismarcks nicht gebaut zu haben. Huttler behauptet, daß der Minister nicht mit Oesterreich unterhandelt habe; die Sprengung des Zollvereins würde das größte nationale Unglück sein und man werde jeden Preis für die Erhaltung des Vereins zahlen, nur nicht den der Unabhängigkeit und Würde des Vaterlandes. Daß der Minister zu wenig tröstliche Versicherungen gebe, führe die Kammer wieder auf den Standpunkt der Adressdebatte zurück, einem solchen Handelsminister könne das bayerische patriotische Volk sein Vertrauen nicht schenken. — Handelsminister v. Schlör äußert sich über die gewünschten Linien und über die Bemerkungen Jörgs in Betreff des Zollvereins. Bezüglich des Mißtrauensvotums Huttler's wünsche er nur, daß es in die richtige Form gekleidet werde. Bayern habe nach Oesterreich hin sieben, nach Norden nur vier Anschlüsse; Huttler solle ihm bestimmt vorwerfen, was er vernachlässigt habe. — M. Barth beantragt, mit Rücksicht auf den Meinungsaustrausch zwischen Huttler und dem Minister, die Debatte, die jetzt geschlossen wäre, wieder aufzunehmen, damit konstatirt werde, ob das Mißtrauensvotum Huttler's von der Partei desselben getheilt werde. Dieser Antrag wird mit 70 gegen 58 Stimmen abgelehnt. (Die Beschlüsse der Kammer, sowie die Erklärungen der H. Huttler und Jörg sind bereits gemeldet.)

Augsburg, 1. Juni. (Frhr. Stg.) Graf Fugger-Blumenthal und Graf Seinsheim-Grünbach haben sich besonnen und ihren Austritt aus dem patriotischen Bauernverein noch aufgeschoben.

Wien, 2. Juni. Die Generalversammlung der Staatsbahngesellschaft genehmigte in ihrer heutigen Sitzung die Zahlung einer Superdividende von 35 Krz. und die Einlösung des Juli-Coupons mit 47 1/2 Krz. Die Generalversammlung genehmigte ferner alle Anträge des Verwaltungsrathes bezüglich der Theilnahme der Staatsbahn-Gesellschaft an verschiedenen Eisenbahnen.

Ausland.

Rom, 28. Mai. (Kln. V. 3.) Es fanden in der neuesten Zeit sehr häufige Zusammenkünfte der hiesigen Gesandtschafts-Chefs statt; vorzüglich sind es die Vertreter von Preußen, resp. Norddeutschland, Oesterreich, Bayern, Frankreich und England, die sich an denselben beteiligten. An den verschiedenartigsten Gerüchten über das, was hier besprochen wird, fehlt es natürlich nicht, doch will ich hiermit Ihre Leser, so lange nichts Bestimmtes verlautet, noch verschonen. — In der gestern erschienenen Nummer des „Osserv. Rom.“ ist folgende aus offizieller Feder stammende Mittheilung enthalten: „Die Augsb. „Allg. Stg.“ hat nicht aufgehört, seit mehreren Monaten sog. „Römische Briefe“ zu veröffentlichen. Diese sind voll von Ungenauigkeiten, Lügen und Verleumdungen über das Vaticanische Concil. Zur Widerlegung derselben lügenhaften Briefe führen wir ein unbestreitbares Zeugniß des unglücklichen deutschen Priesters Dr. Pichler an. Er ist der Autor einiger Schriften, in denen sich ein unverdächtiglicher Haß gegen die kath. Kirche darthut, und die ihm das unbeneidbare Glück verschafften, den gut bezahlten Posten des ersten Bibliothekars in kaiserlich russischen Diensten einzunehmen. Durch Neugierde getrieben, kam er im vorigen Winter nach Rom und hielt sich nicht kurze Zeit hier auf. Er fand Gelegenheit, sich von der Art und Weise, wie die Verhandlungen im Vaticanischen Concile vor sich gehen, zu unterrichten. Ungeachtet seiner Vorurtheile und seiner

Abneigung gegen den Stuhl Petri trug er kein Bedenken, in der Wiener „Presse“ folgendes Zeugniß einzurücken: „Was den Tadel betrifft, dem Concile fehle die Freiheit, so haben wir uns ein ganz entgegengelegtes Urtheil gebildet; es scheint uns, daß noch kein Concil freier und unabhängiger gewesen sei, als das gegenwärtige.“ Was können die frevelhaften Verleumder des Concils in der Presse den Angaben eines solchen Zeugen gegenüberstellen? — Die bronzene Erinnerungs-Medaillen an die Eröffnung des Concils sind schon geprägt, sie werden an die Bischöfe vertheilt werden, sobald es der Papsi befehlen wird. Dieselben sind groß und schön geprägt. Auf der einen Seite ist der Heiland, welcher dem hl. Apostel Petrus, umgeben von den andern Aposteln, die Schlüssel übergibt; auf der andern ist das wohlgetroffene Brustbild Pius IX. mit der Umschrift: Pius Nonus Pontifex Maximus. — Am vergangenen Sonntag hat man in der Librerie eine nicht geringe Anzahl von Dokumenten und andern das Concil betreffenden Druckfachen aufgefunden. Die in dieser Angelegenheit veranstaltete Nachforschung hat ergeben, daß dieselben dem Bischof von Montpellier, Mgr. Le Courtier, entwendet worden waren. — Am 13. oder 15. Juni wird ein Consistorium stattfinden. In demselben werden wohl u. A. die hochw. Bischöfe von Münster und Speyer präkonisirt werden.

Heute ist ein Kavallerie-Detachement nach Terracina abgegangen, wo sich Banden aus dem Neapolitanischen gezeigt haben.

Heute wurde die 60. General-Kongregation des Concils abgehalten. Namens der Kommission erstattete in derselben Bischof Senestrey von Regensburg Bericht. Nach ihm sprachen die Bischöfe Berat von San Augustine (in Florida), Bonnaz von Temesvar, Bravard von Coutances und Papp-Szilaghi von Großwardein (griechischen Ritus). Die nächste Kongregation wurde auf den 30. d. vorbestimmt, und zwar wird dieselbe in Zukunft eine halbe Stunde früher (also um 8 1/2 Uhr) beginnen. Während der Sitzung ließ sich der Erzbischof Landriot von Reims in die Rednerliste eintragen; zwei andere bereits eingeschriebene Redner verzichteten auf das Wort.

Am 2. v. M. hatte eine Anzahl Personen von hohem Rang aus fast allen Theilen der Welt, unter ihnen die Herzöge von Parma und Modena, der Prinz Dom Miguel von Braganza, die deutschen Fürsten v. Löwenstein u. v. Ssenburg, die Grafen Blome, Schönburg und Schmissing, die Franzosen Herzog von Loxes und Graf Breba, die Engländer Lord Gainsborough, Clifford, Harries, Harr, die Baronets Bowyer und Braadstreet, die Amerikaner Montherish, Rhodes, Bodenham, Fletcher, die Italiener Fürst Montemiletto und die Herzöge della Regina, Scotti, die Popen, Marchese Wolza und Fanti, die Polen Fürst Czartoryski und Graf Potocki, die Portugiesen Almeida und Vasconcellos und viele Andere, eine Audienz beim hl. Vater, in welcher sie demselben eine von Don Miguel von Braganza verfaßte Adresse überreichten, nach deren Vorlesung der hl. Vater folgende Ansprache hielt: „Ich preise die unendliche Güte der göttlichen Vorsehung für die Freude, die sie mir in diesem Augenblicke gewährt, da ich mich von Katholiken nicht bloß aus verschiedenen Ländern Europa's, sondern aus den fernsten Ländern umgeben sehe, welche nach Rom gekommen sind, um dem Statthalter Jesu Christi den Tribut ihrer Ergebenheit und ihrer kindlichen Liebe zu bringen. In den irdischen Familien feiern die Kinder das Geburtsfest ihrer Eltern, indem sie ihnen Blumen überreichen, die Generale erhalten Ehrensäbel von den Soldaten, welche sie zum Siege geführt haben. Und Ihr, meine Lieben, bringt mir kostbare Geschenke dar. Die Blumen welken und sterben, der Säbel ist ein Zeichen des Krieges und ein Werkzeug des Todes. Ihr bringt mir die Liebe Eurer Herzen und eine unwandelbare Anhänglichkeit an den Nachfolger Petri und an die Kirche, deren Haupt er ist. Ihr haltet mich durch Euren Beistand und leihet mir Eure Stärke in dem Kampfe, den ich gegen die Uebel führe, von welchen die Kirche heimgesucht wird, wie die beiden treuen Israeliten die Arme Moses stützten, während das Volk Gottes gegen seine Feinde kämpfte. Ihr habt als wahre Katholiken gesprochen, indem Ihr die vollständige Unterwerfung Eurer Herzen und Eurer Geister unter die Dekrete aussprachet, welche das Vaticanische Concil im Verein mit dem Papsie verkündet wird. Ach! möchten unsere vereinten Kräfte ihren Zweck erreichen, die Uebel der Gesellschaft heilen und der Wahrheit auf Erden den Sieg verschaffen. So unwürdig ich bin, das Amt eines Statthalters Jesu Christi zu erfüllen, weiß ich doch, daß ich von Gott auf dem Wege unterstützt werde, den ich eingeschlagen, weil es der rechte Weg ist. Es fehlt freilich nicht an Oppositionen, aber sie können nicht obliegen. Unter den Maximen der modernen Civilisation sind viele irrige. Statt sich vor diesen Irrthümern zu beugen, muß man ihnen die Wahrheit entgegenhalten. Jesus Christus ist die Wahrheit und alle Diener Jesu Christi, welchem Stande sie angehören mögen, müssen die Rechte der Wahrheit unterstützen und den Irrthum bekämpfen. Ich lade Euch Alle ein, in Euren Geburtsländern

mit mir diesen edeln Kampf zu kämpfen. Wenn es unseren Anstrengungen nicht gelingen kann, die moderne Gesellschaft am Selbstmord zu hindern, werden wir, indem wir die Katastrophe beweinen, die sie auf sich herabrufen, wenigstens das Bewußtsein haben, daß wir gethan, was in unserer Macht war, um sie daran zu hindern. Und inzwischen ertheile ich als Zeichen meiner väterlichen Liebe und um Euch zum muthvollen Kampfe gegen die Uebel aufzumuntern, die uns umgeben, Euch, Euren Familien, Euren Freunden und Euren Heimathsländern den Apostolischen Segen. Möge er Euch stärken, stützen und trösten in diesem Leben und in der Stunde des Todes.“

Florenz, 2. Juni. Der Bandenführer Nathan hat seine Bande verlassen und ist nach der Schweiz zurückgekehrt. Wie die „Italia“ meldet, soll der Minister des Aeußern bei der Regierung der Schweiz wegen unzureichender Bewachung der Grenze, sowie wegen Verzögerung in der Internirung der Flüchtlinge Reklamation erhoben haben.

Paris, 2. Juni. Die „Agence Havas“ meldet unterm Heutigen aus Lans le Bourg (Savoynen), daß eine Bande von ungefähr 60 Personen, darunter mehrere Studenten, Mailand verlassen haben und im Norden des Comer-See erschienen sei.

Madrid, 2. Juni. Die Kommission, welche die Gesetvorlage wegen Abschaffung der Sklaverei zu prüfen, hat, schlägt die vollständige Freilassung der Sklaven von 60 Jahren vor.

Balladolid, 2. Juni. 500 Arbeiter machten hier Unruhen wegen der Otkroi-Abgaben. Es kamen sieben Verwundungen vor. Die Ruhe ist wieder hergestellt, einige Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Baden, 2. Juni. Freudenliste 6735. Unter den Neuangekommenen: Herzog v. Richelieu aus Paris, wirkl. Geheimrath Profowitch-Antonosky aus Rußland, Prinz zu Solms-Braunsfels, Baron Bergen von Hongkong u. A. m.

Bruchsal, 2. Juni. Der „Liebeskranz“ gab gestern in dem Fortuna-Saale unter Mitwirkung des Heidelberger Orchesters und des Großh. Hofmusikers, Hrn. Segisser aus Karlsruhe ein sehr gelungenes Konzert.

Ernsbach, 1. Juni. Die Aktionäre der Murgthal-Eisenbahn hielten heute die erste Generalversammlung nach Beginn des Betriebes ab, zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes und Vorlage der Baukostenrechnung. Diese für die Zeit vom 18. März 1868 bis 1. April 1870, die Rechnung über den Betrieb seit der Eröffnung 1. Juni bis Ende 1869, also für die ersten 7 Monate. Die Baukosten stellen sich auf circa 613,000 fl. Es wurden in den bezeichneten 7 Monaten auf der Bahn beschäftigt 70,457 Personen, 247,785 Zentner Eis- und Frachtgut, 1380 Zentner Gepäck und 607 Stück Vieh.

Von der Gesamteinnahme fallen den Aktionären 45 Proz. zu, die übrigen 55 Proz. bezieht die großh. Eisenbahnbetriebsverwaltung für den von ihr übernommenen Betrieb. Den Statuten gemäß wurden 5 Proz. des Gesellschaftsanteils dem Reservefond zugewiesen und ein Rest von 860 fl. auf neue Rechnung vorgetragen; hiernach entfiel noch eine Dividende von 2 Gulden auf das Hundert Einlage für diese ersten 7 Monate, was einer jährlichen Rente von ungefähr 3 1/2 Proz. gleichkommt — ein für den Anfang gewiß recht befriedigendes Ergebnis.

Die nach Vorschrift der Statuten ausgetretenen Mitglieder des Verwaltungsrathes, Hr. D. Wielandt und Hr. J. Drensch (Rechner und Kassier der Gesellschaft) wurden durch Akklamation einstimmig wieder erwählt, ebenso als Ersatzmänner die H. H. J. Griesbach und G. Klumpp. — Man speiste nach beendigten Verhandlungen vorzüglich bei Hrn. Pfeifer zum Kiefernadelbad.

Konstanz, 31. Mai. (Konst. Stg.) Heute wurde dem Großh. Bezirksamt ein von 16 hiesigen Bürgern unterzeichneter Protest gegen das Verbleiben des Hrn. Bürgermeisters Stromeyer im Amt bis zur Neuwahl übergeben. Es soll darin ausgesprochen sein, man fürchte den großen Einfluß, den Herr Stromeyer auf die Wahlhandlung ausüben könne. (Wird in der „Konst. Stg.“ als ultramontan-demokratische Coalition bezeichnet.)

Stuttgart, 3. Juni. Den hiesigen kath. Kirchenbau betr. müssen wir unsere Mittheilung dahin ergänzen, daß noch eine beträchtliche Anzahl nicht abgesetzter Loose vorhanden ist. Wir ersuchen deshalb die Leser des „Beobachters“, insbesondere die Herren Geistlichen, sich für die Sache verwenden zu wollen. Die Loose sind nicht so hoch angesetzt (à 35 fr.); es ist jedes abgenommene Loos zugleich ein gutes Werk, und der Abnehmer kann unter Umständen noch etwas Erkleckliches gewinnen. Bei jeweils 10 Loosen wird ein weiteres gratis verabsolgt. Bei Bestellungen wende man sich an Hrn. Generalagenten Schlett. Zugleich bitten wir die Redaktionen der anderen kath. Blätter Badens, von diesen Zeilen in ihren Spalten Notiz zu nehmen und in der 11. Stunde noch — dem letzten Monat — zur Förderung und zum Nutzen unseres Kirchenbaues ein Schärfelein beizutragen.

Wir meinen, in jeder auch kleinen Gemeinde wären 10—20 Loose abzusetzen, so daß, auch abgesehen, von den Städten noch eine schöne Anzahl anzu bringen und damit dem Unternehmen zu dienen wäre. Der Dank der Katholiken Stuttgarts wird gewiß nicht fehlen und auch darum frisch an's Werk! Zeigen wir, daß wir als Katholiken uns durch die Grenzpfähle der Länder nicht abhalten lassen, Werke der Liebe zu üben, ein Kleines zum Bau eines hehren Gotteshauses beizutragen.

Wegen des hl. Pfingstfestes erscheint unser nächstes Blatt bis Dienstag Abend.

